

MITEINANDER AUF DEM FESTIVAL

12. Festival Politik im Freien Theater

→ English translation below.

→ Erklärungen und Definitionen zu allen **markierten Begriffen** findet ihr im Glossar.

Das Festival Politik im Freien Theater ist ein Ort der Begegnung, des Austauschs und der künstlerischen Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Fragen. Es bringt alle drei Jahre Menschen aus der Freien Theaterszene, aus Bildung, Kultur, Aktivismus und Zivilgesellschaft zusammen – immer in einer anderen Stadt, immer mit einem neuen Thema. 2025 findet das Festival in Leipzig unter dem Thema „Grenzen“ statt. Das vielseitige Programm umfasst Gastspiele, Diskussionen, Workshops, Stadtpaziergänge, Kunstaktionen, Konzerte, Filme und mehr.

Wir verstehen uns als

Theaterfestival: mit vielseitigen Inszenierungen der Freien Szene, die gesellschaftspolitische Fragen auf künstlerische Weise verhandeln.

Kooperationsfestival: gemeinsam organisiert von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und lokalen Theaterhäusern, Kulturinitiativen und Bildungspartner:innen.

Diskurs- und Beteiligungsfestival: mit Raum für Begegnung, Kontroverse und Weiterbildung – in Diskussionen, Workshops, Stadtrundgängen und vielem mehr.

Gesellschafts- und Demokratiefestival: offen für alle Altersgruppen ab 6 Jahren, Zugänge und Perspektiven – mit dem Ziel, kulturelle Teilhabe, Vielfalt und eine lebendige Zivilgesellschaft zu stärken.

Damit lebt das Festival vom Zusammenspiel vielfältiger Perspektiven und möchte Räume schaffen, in denen sich alle willkommen fühlen und sicher bewegen können – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion, Behinderung, Körper, Neurodivergenz, Sexualität, sozialem Status und/oder Alter.

Wir legen großen Wert auf ein diskriminierungssensibles, respektvolles und inklusives Miteinander.

Das bedeutet:

Diskriminierung – sei es in Form von **Rassismus**, **Antisemitismus**, **Sexismus**, **Islamfeindlichkeit**, **Ableismus**, **Queerfeindlichkeit**, **Klassismus** und/oder anderen Diskriminierungsformen – hat bei unserem Festival keinen Platz. Das gilt für offene Grenzüberschreitungen ebenso wie für subtile Formen, wie etwa abwertende Bemerkungen, **Mikro-Aggressionen** und nicht beachtete **Selbstbezeichnungen**. Auch vermeintlich harmlose Witze oder stereotype Zuschreibungen können verletzen – darum ist uns ein bewusster und reflektierter Umgang miteinander wichtig. Dabei gilt: **Nicht die Absicht zählt, sondern die Wirkung des Gesagten oder Getanen!**

Achtsamkeit und Respekt im Miteinander sind für uns nicht verhandelbar.

Dazu gehört, Menschen beim Namen und mit den **Pronomen** anzusprechen, die sie selbst verwenden. Es bedeutet, persönliche Grenzen zu respektieren – physisch, psychisch wie verbal – und bei Unsicherheiten lieber nachzufragen als zu vermuten. Es heißt auch, sich mit der eigenen Rolle in gesellschaftlichen Machtverhältnissen auseinanderzusetzen, eigene Privilegien zu erkennen und diskriminierendes Verhalten zu hinterfragen – bei sich selbst ebenso wie bei anderen.

Wenn du dabei noch Unterstützung brauchst, nimm dir ein bisschen Zeit, schau das Video und mach die Übung, die du unter folgendem Link findest:
<https://www.youtube.com/watch?v=wghClKN9up4>



Was passiert, wenn es zu diskriminierenden Situationen kommt oder uns diskriminierendes Verhalten vorgeworfen wird?

Wenn es zu diskriminierenden Situationen kommt, erwarten wir Solidarität mit den betroffenen Personen. Das bedeutet: zuhören, ernst nehmen, nicht relativieren. Sich für sein Verhalten zu rechtfertigen hilft dabei genauso wenig wie Schweigen oder Wegschauen.

Auf unserem Festival gibt es ein **Awareness-Konzept.** Auch wenn nicht bei jeder Veranstaltung ein Awareness-Team vor Ort sein kann, sind die verantwortlichen Personen wie z. B. die Abendspilleitungen informiert und sensibilisiert. Außerdem ist jederzeit eine ausgebildete Ansprechperson über folgenden Kontakt direkt telefonisch erreichbar: + 49 155 103 516 94 oder im Nachhinein per Mail: zugaenge@politikimfreientheater.de.

Als Festival tragen wir alle gemeinsam die Verantwortung, Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein gewalt- und diskriminierungs- sensibles Miteinander fördern.

Diese Aufgabe kann und darf jedoch nicht allein auf ein einzelnes Team oder eine Organisation ausgelagert werden. Vielmehr liegt es an uns allen, eigene Privilegien zu reflektieren, eine offene, konstruktive Fehlerkultur zu stärken und solidarisch zu handeln.

Deshalb richtet sich unser Konzept „**Miteinander auf dem Festival**“ an alle internen Beteiligten des Festivals – also an das Festivalteam, Künstler:innen, Theaterhäuser, Kooperationspartner:innen, Dienstleister:innen etc.

Für externe Teilnehmende wie die Besucher:innen wird es einen gesonderten Aushang geben, der sich direkt an sie richtet.

Die Veranstaltungsordnung der Bundeszentrale für politische Bildung ist über den QR-Code einzusehen.



Wir freuen uns auf ein respektvolles, lebendiges Miteinander – und auf ein Festival, das versucht, für alle da zu sein.

Ihr habt Anmerkungen, Feedback oder Fragen zum Konzept „Miteinander auf dem Festival“? Dann schreibt uns gerne per Mail an zugaenge@politikimfreientheater.de oder anonym hier per QR-Code.



DAS 12. FESTIVAL POLITIK IM FREIEN THEATER WIRD VERANSTALTET VON:



LOFFT
DAS THEATER



Schauspiel
Leipzig



GEFÖRDERT DURCH:



Stadt Leipzig
Dezernat Kultur



Das 12. Festival Politik im Freien Theater wird gefördert durch die Stadt Leipzig und durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

POLITIK
IM FREIEN
THEATER

12. FESTIVAL

GLOSSAR

Das Glossar ist nicht abschließend und soll zur weiteren Auseinandersetzung einladen.

Ableismus In unserer Gesellschaft gibt es eine normative Vorstellung davon, was Menschen leisten oder können müssen. Wer von dieser Norm abweicht, wird als behindert gekennzeichnet und als minderwertig wahrgenommen. Ableismus beschreibt die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung, indem Menschen an bestimmten Fähigkeiten – laufen, sehen, sozial interagieren – gemessen und auf ihre Beeinträchtigung reduziert werden. Ableismus zeigt sich in Ungleichbehandlung, Grenzüberschreitungen und stereotypen Zuschreibungen, denen Menschen mit Behinderung ausgesetzt sind. Die radikalste Form des Ableismus war die sogenannte „Euthanasie“ im Nationalsozialismus: die systematische Ermordung von Menschen mit Behinderung. Im heutigen Alltag bedeutet Ableismus, dass Menschen mit Behinderung immer damit rechnen müssen, die Ausnahme zu sein. Sie müssen sich oftmals speziell anmelden, um eine Kulturveranstaltung zu besuchen, und können zum Beispiel nicht einfach davon ausgehen, dass der Zugang zum Gebäude oder die Übersetzung in Gebärdensprache gewährleistet sind. In den Medien werden Menschen mit Behinderung oft durch stereotype Darstellungen diskriminiert und auf ihre Behinderung reduziert.

(Angelehnt an: <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/ableismus>)

Antisemitismus Ganz heruntergebrochen ist Antisemitismus Judenfeindschaft und bedeutet Voreingenommenheit, Feindschaft oder Hass gegen Juden und Jüdinnen – also gegen Menschen, die jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft sind oder zur jüdischen Gemeinschaft gehören. Anders als bei rassistischer Diskriminierung, bei der „die Anderen“ als minderwertig dargestellt werden, werden Juden und Jüdinnen im Antisemitismus nicht nur als minderwertig, sondern auch als übermächtig und überlegen vorgestellt. Seinen Ausdruck fand und findet Antisemitismus in der Verleumdung, Ausgrenzung, Diskriminierung, Verfolgung und Vertreibung bis hin zur Ermordung von jüdischen Menschen. Er gipfelte im Nationalsozialismus im Holocaust bzw. der Shoah (systematische Ermordung von sechs Millionen Juden und Jüdinnen). Wichtig zu verstehen ist, dass Antisemitismus ein gesamtgesellschaftliches Phänomen ist, und nicht ausschließlich extrem rechts eingestellte Menschen, Gruppen oder Parteien betrifft. In seinen verschiedenen Ausprägungsformen ist Antisemitismus historisch gewachsen und tief in der Gesellschaft verankert.

(Angelehnt an: <https://www.vielfalt-mediathek.de/kurz-erklart-antisemitismus> und <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/319828/antisemitismus/>)

Awareness beschreibt und meint eine aufmerksame, rücksichtsvolle Umgangsweise im Kontakt zwischen Menschen. Es ist ein Ansatz und Konzept, um das Wohlbefinden möglichst aller beteiligten Menschen zu gewährleisten.

Das beinhaltet:

- Sensibilität für die Bedürfnisse und Perspektiven anderer Menschen
- einen Anhaltspunkt und mehr Sicherheit im Umgang mit Übergriffen und diskriminierenden Vorfällen
- Handlungen zu reflektieren: Wenn andere Menschen sich durch dein Handeln bedroht, eingeschüchtert, belästigt oder bedrängt fühlen, ist eine Grenze überschritten – unabhängig davon, ob das deine Absicht war. Du bist verantwortlich dafür, wie dein Verhalten bei anderen ankommt. Respektiere die persönlichen Grenzen deines Gegenübers – nicht deine Vorstellung davon.
- Wenn wir Grenzen verletzen, ist es unsere Verantwortung, dieses Verhalten nicht zu wiederholen, indem wir hinschauen, was passiert ist, und uns damit auseinandersetzen.

(Angelehnt an: <https://www.awareness-bremen.de/de/glossar>)

Islamfeindlichkeit Unter Islamfeindlichkeit versteht man die Abwertung und Ablehnung von Menschen muslimischen Glaubens, ihrer religiösen Praktiken und Kultur(en). Andere Begriffe hierfür sind Islamophobie oder anti-muslimischer Rassismus.

(Angelehnt an: <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/500788/islamfeindlichkeit/>)

Klassismus bezeichnet eine Form der Diskriminierung, die auf der Annahme basiert, dass der gesellschaftliche Wert eines Menschen durch seine soziale und/oder wirtschaftliche Herkunft bzw. seinen wirtschaftlichen Status bestimmt wird. Es geht bei Klassismus nicht nur um die Frage, wie viel Geld jemandem zur Verfügung steht, sondern auch um Bildungsstatus, Beruf, familiären Hintergrund und soziale Prägung. Klassismus richtet sich mehrheitlich gegen Personen einer „niedrigeren Klasse“. Es werden insbesondere wohnungs- und erwerbslose Menschen sowie Menschen aus der Arbeiter:innen- und Armutsklasse ausgegrenzt. Sie erfahren gesellschaftliche Abwertung, Ausgrenzung und strukturelle Benachteiligung.

(Angelehnt an: <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/klassismus>)

Mikroaggressionen Mikroaggressionen betreffen jede marginalisierte Gruppe, die aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Religion oder ihrer Sexualität etc. zu einer Minderheit gehören. Mikroaggressionen können Worte, Sprüche oder Verhaltensweisen sein, zum Beispiel wenn Personen absichtlich ignoriert oder anders behandelt werden als andere. Oft sind es alltägliche Diskriminierungen, die nicht hinterfragt oder nicht bemerkt werden. Sie geschehen nicht unbedingt absichtlich, sind jedoch verletzend für das Gegenüber. Ein Beispiel ist die Frage: „Wo kommst du eigentlich her?“ Die Frage impliziert, dass die Person auf Grund ihrer äußerlichen Erscheinung keine deutsche Person sein kann. Manche Menschen sind diskriminierenden Bemerkungen und Verhaltensweisen öfter ausgesetzt als andere. Dass sie auf vermeintliche „Kleinigkeiten“ sensibel reagieren, hängt damit zusammen, dass sie öfter als andere

diesen Mikroaggressionen ausgesetzt sind. Wir sollten uns dessen bewusst sein und verständnisvoll und sensibel reagieren.

(Angelehnt an: <https://www.awareness-bremen.de/de/glossar>)

Pronomen Bei Pronomen geht es hauptsächlich um Personalpronomen – also solche, die sich auf eine Person beziehen. Im Deutschen Sprachgebrauch werden meist nur männliche (,er/ihm‘) und weibliche (,sie/ihr‘) Pronomen verwendet. Welches Pronomen für eine Person gewählt wird, hängt in der Regel davon ab, welches Geschlecht dieser Person aufgrund ihres Aussehens zugeschrieben wird. Dabei gibt es mehr als zwei Geschlechter. Vor allem für nicht-binäre Menschen fehlen jedoch in der deutschen Sprache Pronomen, weswegen manche von ihnen Neopronomen, also neu geschaffene Pronomen, verwenden. Andere verzichten für sich selbst auf Pronomen und verwenden stattdessen den Namen. Werden Pronomen nicht respektiert, handelt es sich um Misgendering. Die Pronomen sollten am besten erfragt (z. B. „Was sind deine Pronomen?“) und nicht einfach vermutet werden.

(Angelehnt an: https://qnn.de/wp-content/uploads/2024/08/Glossar_20240827.pdf S.42)

Queer (englisches Wort, ausgesprochen Kwier): Queer schließt vielfältige Formen von sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten mit ein und ist ein Begriff für alle Menschen, die mit der Norm von Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit brechen. Als queer bezeichnen sich zum Beispiel Menschen, die sich auch als lesbisch, schwul und/oder trans* etc. beschreiben würden. Der englische Begriff „queer“ (seltsam, sonderbar) war ursprünglich ein Schimpfwort, mit dem Schwule abgewertet wurden, dient heute aber als gesellschaftskritische Selbstbezeichnung.

(Angelehnt an: <https://www.queerer-beratungskoffer.de/glossar> und <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/queer>)

Queerfeindlichkeit Queerfeindlichkeit ist die Diskriminierung von queeren Menschen (Lesben, Schwulen, nicht-binären, trans*, inter, agender Menschen etc.). Sie zeigt sich z. B. durch Ablehnung, Wut, Intoleranz, Vorurteile, Unbehagen oder körperliche bzw. psychische Gewalt.

(Angelehnt an: <https://queer-lexikon.net/2020/04/29/queerfeindlichkeit/>)

Rassismus bedeutet, Menschen wegen ihrer Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Religion oder ihres Namens abzuwerten und/oder auszuschließen. Rassistische Gedanken zeigen sich in Worten, Handlungen oder durch das Festhalten an falschen Vorstellungen über bestimmte Gruppen. Die Idee, es gäbe menschliche „Rassen“, ist wissenschaftlich falsch – doch sie wurde lange genutzt, um weiße Menschen als überlegen darzustellen. Heute wird Rassismus oft kulturell begründet. Dabei wird so getan, als seien Kulturen unveränderlich und unvereinbar. Rassismus ist nicht angeboren – er wird gelernt und in unserer Gesellschaft weitergegeben.

(Angelehnt an: https://www.damigra.de/wp-content/uploads/final_Glossar_women-rais.ed_freigegeben_digitalversion-1.pdf, S. 21f)

Sexismus Bewertung, Herabwürdigung, Benachteiligung oder Bevorzugung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts. Sexismus beruht auf Vorstellungen davon, wie Menschen aufgrund ihres Geschlechts „sind“, „sein sollten“, behandelt oder dargestellt werden und welche Rechte und Chancen ihnen zugestanden werden. Die damit zusammenhängenden Praktiken und Machtverhältnisse sind historisch und gesellschaftlich tief verankert. Sexismus zeigt sich auf individueller oder struktureller Ebene – im Alltag oder Berufsleben, privat oder öffentlich, verbal oder nonverbal. Er reicht von Herabwürdigungen und Grenzverletzungen bis hin zu Machtmissbrauch und Gewalt. Sexismus betrifft alle Geschlechter, trifft jedoch vor allem Frauen, Mädchen, queere Personen sowie Menschen mit Behinderung oder Migrationsgeschichte. Er schadet nicht nur den Betroffenen, sondern auch Organisationen und der Gesellschaft.

(Angelehnt an: <https://gemeinsam-gegen-sexismus.de/glossar-posts/sexismus/>)

Selbstbezeichnung Oft gibt es für marginalisierte Gruppen mehrere Namen. Der Name, den die marginalisierte Gruppe für sich selbst wählt: Das ist die Selbstbezeichnung. Die Gruppe kann auch mehrere Selbstbezeichnungen wählen. Der Name, den die Mehrheitsgesellschaft benutzt, um über die marginalisierte Gruppe zu sprechen: Das ist die Zuschreibung. Auch hier kann es mehrere Zuschreibungen geben. Die Selbstbezeichnung ist empowernd. Sie vermittelt ein positives Wir-Gefühl. Die Zuschreibung hingegen macht die marginalisierte Gruppe zu Anderen: In diesem Zusammenhang spricht man auch von Othering. Oft dauert es lange, bis Selbstbezeichnungen sich durchsetzen. Ein Beispiel für eine Selbstbezeichnung ist Person of Color. ABER: Selbstbezeichnungen können auch individuell sein. Die eine Person kann einen Begriff ablehnen, den eine andere Person derselben Gruppe gerne für sich verwendet.

(Angelehnt an: <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/selbstbezeichnung> und <https://queer-lexikon.net/2023/03/04/selbstbezeichnung/>)

Othering (von englisch other = „anders“, ausgesprochen addering): Von Othering spricht man, wenn eine Gruppe oder Person sich von einer anderen abgrenzt, indem sie diese als andersartig oder fremd beschreibt. Dabei spielt es keine Rolle, ob die betonten Eigenschaften positiv oder negativ bewertet werden – sie werden als Abweichung von einer vermeintlichen Norm interpretiert, wodurch die betroffene Gruppe oder Person ausgegrenzt wird. Häufig geht diese Abgrenzung mit einer Abwertung einher, die das eigene Selbstbild stärkt: Die eigene Gruppe erscheint überlegen, während die „andere“ Gruppe als minderwertig gilt. Othering kann dazu dienen, gesellschaftliche Hierarchien und Machtverhältnisse zu rechtfertigen und Feindbilder zu erzeugen. Es bildet damit eine Grundlage für unterschiedliche Formen von Diskriminierung, etwa Sexismus, Rassismus, Antisemitismus oder Queerfeindlichkeit. Ein Beispiel: Das wiederholte Nachfragen nach der „eigentlichen“ Herkunft einer Person – obwohl sie hier geboren ist – kann eine Form des Otherings sein, da sie damit als „nicht zugehörig“ markiert wird.

(Angelehnt an: <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/othering> und <https://www.vielfalt-mediathek.de/othering>)